

Ver-rückter Alltag

Ist es so ver-rückt, davon zu träumen, (auch) im beruflichen Kontext, in der Arbeit, in einer Institution oder Organisation ganz Mensch sein zu wollen? Von Herzen zu sprechen, persönliche Erkenntnisse und Gefühle mit anderen zu teilen, Widersprüche offen anzusprechen – und zwar nicht nur am Gang im informellen Gespräch oder in der Kantine beim Mittagessen, sondern auch in interministeriellen Sitzungen, Arbeitsbesprechungen oder Workshops? Was braucht es, oder besser: was brauche ich, um in dieser Richtung mehr zu wagen?

Bestärkt durch viele nährenden Erfahrungen mit Methoden wie Council, Dialog oder Circle außerhalb der Institution, in der ich arbeite, habe ich auch innerhalb meiner Institution begonnen, neue Formen des Gesprächs auszuprobieren. **Ver-rückt haben wir zuallererst die Sessel – hin zu einem Sesselkreis ohne Tische. Kein Vorsitz mehr, niemand ist wichtiger als die anderen ...** Wenn ich dann noch einen „Redegegegenstand“ anbiete (am liebsten Kirschkerne meiner Freundin Irma) und dazu einlade, von Herzen zu sprechen, achtsam zuzuhören, wahrzunehmen anstatt zu bewerten ...

Siebzig Menschen um mich herum, PolitikerInnen wie „NormalbürgerInnen“, alle sprechen die gleiche Sprache – und doch nicht. Das Redeherz liegt in der Mitte, niemand nimmt es. Noch nicht... Die Frage „Was ist gerade lebendig in dir?“ wirkt. In mir regen sich viele Stimmen, vergangene Erfahrungen sind da, Adrenalin und Endorphin ... Gerade zu Beginn meiner Ausprobierzeit war ich unsicher, ob sich die anderen auf das neue Setting einlassen würden. Ich atme tief durch, gebe dem Ganzen Zeit sich zu entfalten. Sowie der erste Mensch in die Mitte geht und sich das Herz nimmt, komme ich in meine Mitte und fühle mich lebendig. Ja, genau das ist es, was ich beitragen möchte zum Wandel ... Das ist es, was es braucht, denke ich. Uns im Dialog täglich in Demokratie zu üben.

Ich habe erkannt, wie wichtig es ist, etwas zu tun. Es einfach zu tun und immer wieder zu tun, dabei Fehler zu machen, es das nächste Mal anders wieder zu tun und andere Fehler zu machen – und Freude dabei zu haben! Ich genieße den Zauber und das „Schaudern“, die in der Begleitung eines Kreisdialogs stecken, und meine Entschiedenheit, andere Formen der Kommunikation zu erproben, wächst mit jedem Mal.

Solche Erfahrungen ermutigten mich, den Dialog bei immer mehr Gelegenheiten einzusetzen: So bei der Konferenz „Europäisches Forum Alpbach“, bei den Partnertreffen der Initiative „Wachstum im Wandel“, die ich als Expertin im Lebensministerium mitgestalte, oder im zivilgesellschaftlichen Projekt „Demokratische Bank“ ... Ich glaube, **meine eigene Entschiedenheit erleichtert es auch den anderen, sich gemeinsam mit mir auf Neues einzulassen.** Im Umgang mit meiner eigenen Unsicherheit denke ich oft daran, dass Irritation die Knospe des Lernens ist.

Es passiert immer wieder, dass sich Menschen in der Offenheit eines Kreises unwohl fühlen, gerade wenn es darum geht, von sich persönlich zu sprechen. Ich erlebe dieses Unbehagen vor allem als Ausdruck des Widerspruchs Mensch–Institution. Wenn ich eingeladen werde, in einem institutionellen Setting von Herzen zu sprechen, schießen mir sofort Fragen durch den Kopf: Darf ich hier überhaupt von mir sprechen? Ist es möglich, eine persönliche Meinung zu artikulieren, die nicht die institutionelle Meinung ist? Was denke ich überhaupt zu diesem Thema? Kann ich hier offen sprechen?

Ich glaube, dass es gerade für den Wandel in Richtung Zukunftsfähigkeit wichtig ist, wie wir miteinander umgehen, miteinander sprechen, wie wir uns begegnen und in welcher Form wir unsere Inhalte bearbeiten und gestalten. Auf diesem Weg vom „Wachstumsparadigma zur Beziehungskultur“ (C. Lechner) finde ich es ganz wichtig, sich selbst zu ermächtigen und auch im eigenen Alltag etwas zu ver-rücken!

Und was ist lebendig in Dir, wenn Du diese Zeilen liest? 



Rita Trattnigg

Politologin und promovierte Philosophin, wirkt als Expertin für Zukunftsfähigkeit im Lebensministerium, als Begleiterin von Wandel-Prozessen, als freie Forscherin und als Demokratie-Aktivistin, der die individuelle und kollektive Selbstermächtigung ein wichtiges Anliegen ist.

Illustration: Christian Lechner